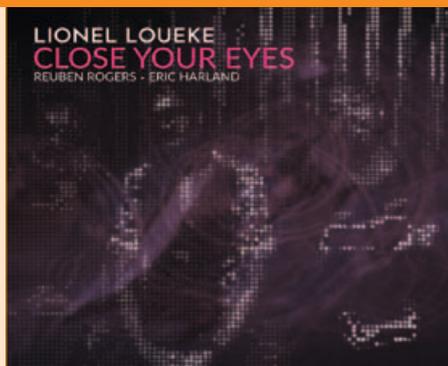


GUITAR JAZZ, WOLRD JAZZ

JAZZ-CD DES MONATS



KLANGTIPP



Die andere Gitarre

Lionel Loueke geht einen langsamen, aber beständigen und immer erfolgreicher Weg. Erst vom Benin an die Elfenbeinküste, von dort nach Paris. An der Seine traf der junge Mann renommierte Kollegen wie Pat Metheny und Bill Frisell, knüpfte Kontakte in die USA und landete bald darauf am Berklee College, von wo aus er an das Thelonious Monk Institute nach Kalifornien weiterzog. Und dort schließlich begegnete er bei einem Wettbewerb Herbie Hancock, der ihn als

Lionel Loueke

Close Your Eyes

Juror gleich in seine Band einlud. Seitdem geht es in größeren Schritten voran, weil einerseits ein wichtiger Mentor die Popularität multipliziert, auf der anderen Seite Loueke aber auch etwas Besonderes macht. Denn er hat einen rhapsodischen Spielstil entwickelt, perkussiv, sehr akustisch in der Klangidee, mit zahlreichen Brechungen in den Strukturen, ohne dabei die rhythmische Basis zu verlieren. Manchmal singt er leise dazu, eigenwillig, mit klar afrikanischen Wurzeln in der Phrasierung und Modulation. Wenn er dann auf Gleichgesinnte wie den Bassisten Reuben Rogers und den Schlagzeuger Eric Harland trifft, kann man davon ausgehen, dass auch bekanntes Material neue Facetten bekommt. „Close Your Eyes“ ist Louekes erstes Album mit Standards des Great American Songbooks, die von Monk und Coltrane bis hin zu Wayne Shorter, aber zu auch Old-School-Material wie „Body And Soul“ reichen. Und er zerlegt die Stücke verlässlich in rhythmisch ungewohnte Patterns, kombiniert sie im Zusammenspiel mit den Partnern unter strukturell und dynamisch überraschenden Schwerpunkten, manchmal schon beinahe bis zur Rätselhaftigkeit umgedeutet. Die Stücke zerfallen aber nicht, sondern wirken erneuert, manchmal stacheliger als vorher, manchmal intellektuell umarmt. Das ist Gitarrenkunst auf einem Level, wie man sie selten hören kann, und unterstreicht Lionel Louekes Bedeutung als impulsgebender Musiker seiner Generation. **RD**

Sounderscore / Bandcamp (60:00)



CHAMBER JAZZ

Bill Carrothers, Vincent Courtois

Firebirds



Das Duo des Pianisten Bill Carrothers mit dem Cellisten Vincent Courtois ist keine nahe liegende Kombination. Sie macht aber Sinn und erweist sich auf „Firebirds“ als ungewöhnlich tragfähig. Denn beide Musiker sind extreme Individualisten, der eine ein finsterner Dekonstruktivist harmonischer Selbstgefälligkeit, der andere ein exzentrischer Avantgardist mit klassischen Wurzeln. Bei einem spontanen Treffen im Edelstudio La Buissonne widmeten sie sich eigenen Stücken und Covers von Joni Mitchell bis Egberto Gismonti, stellenweise vom Baritonsaxophon Eric Sévas ergänzt. Und so entstanden dunkle Klangkosmen voll glimmender Schönheit. **RD**

La Buissonne / NRW (44:39)



TRIO JAZZ

Jorge Rossy

Puerta



KLINGTIPP

Der spanische Drummer Jorge Rossy wechselt ans Vibrafon. Das allein ist noch keine Sensation, denn das hat vor ihm auch schon Kenny Wollesen getan. Dass er aber unter Umgehung der kompletten Gary-Burton-Schule einen völlig neuen Weg findet, sich dem Instrument anzunähern, ist dann doch mehr als erstaunlich. Rossy sieht sich selbst als Geschichtenerzähler, und seine Stories brauchen Zeit und Platz. Beides gibt der Spanier ihnen reichlich. Er entfaltet eine Poesie auf dem Vibrafon, die man so noch nicht gehört hat. Mit Bassist Robert Landfermann und Drummer Jeff Ballard hat er zwei Co-Piloten an Bord, die seinen Fabeln Flügel verleihen. **WK**

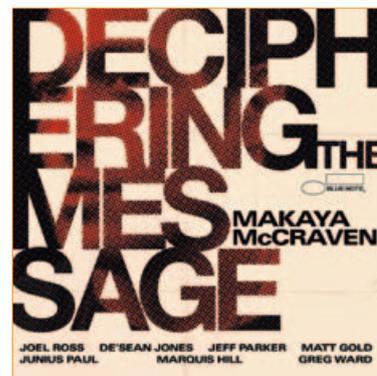
ECM / Universal (54:18)



URBAN JAZZ. DJ CULTURE

Makaya McCraven

Deciphering The Message



Nichts bleibt. Alles überlappt sich. Gesampelte Schnipsel aus historischen Jazzschallplatten ploppen auf, reihen sich zu Loops, werden von mehreren Schichten anderer Samples überlagert und von hippeligen Live-Drum-Beats untermalt. Trompeten, Saxophone, Marimba, Gitarren und Synthesizer erheben sich über das Gewimmel oder gehen darin unter. Makaya McCraven collagiert Klassiker der Jazzgeschichte zu einer Basis für die eigene, eher vom Hip Hop und DJing geprägte Welt. Damit entschlüsselt er wohl kaum die Botschaft der Jazzgrößen. Wohl aber lässt er aus flüchtigen Andeutungen unscharfe, aber immens füllige Bilder entstehen. **WS**

Blue Note / Universal (42:14)



CHAMBER JAZZ

Till Brönner

Christmas



So etwas kann er auch und sogar sehr gut. „Christmas“ ist das zweite Weihnachtsalbum von Till Brönner, aber im Unterschied zum Vorgänger von 2007 verzichtet der Trompeter auf den Pomp des Beschaulichkeit-Pathos und spielt ein kammerjazziges Programm im kleinen Kreis. An seiner Seite hat er lediglich den Pianisten Frank Chastenier und den Bassisten Christian von Kaphengst, punktuell ergänzt um die geschmeidige Soulstimme von Max Mutzke. Brönner entschlackt die Musik, reduziert sie auf kleine erzählerische Momente, auf balladeske Introspektion, aber auch dezenten Trio Swing. Das hat Stil und blickt über eine Saison hinaus. **RD**

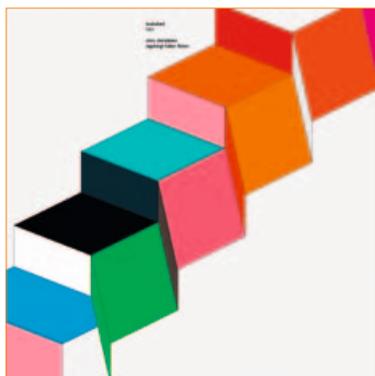
Masterworks / Sony (48:21)



JAZZ, PROG ROCK

Krokofant

Fifth



Mit Gitarre, Schlagzeug und Saxofon hat sich die norwegische Band Krokofant längst an die Spitze des europäischen Jazzrock gebeamt. Der Prog-Einschlag ist dabei immer offenkundiger geworden und verdrängt auf dem fünften Album die Jazz-Aspekte fast vollständig. Verantwortlich sind dafür nicht ganz unmaßgeblich die Gäste Stale Storlokken an den Keyboards und Ingebrigt Haker Flaten am Bass. Das Album ist ein einziges be rauschendes Ostinato. Britische Progrock-Orgien der 1970er-Jahre, allen voran Emerson, Lake & Palmer in ihren besten Tagen und die frühen King Crimson, mögen für diesen instrumentalen Rundumschlag Pate gestanden haben. **WK**

Rune Grammofon / Cargo (39:20)



MODERN BIG BAND

Miho Hazama

Imaginary Visions



KLANGTIPP

Da geht einem das Herz auf! Miho Hazama komponiert für die Danish Radio Big Band mit dem Wissen, wie man Symphonien schreibt. Kein Wunder: Vor ihrem Jazzstudium in New York hat sie klassische Komposition studiert. Entsprechend raffiniert verschränkt sie die einzelnen Instrumentengruppen ineinander, hebt einzelne Instrumente kurz hervor, variiert die Dynamik, die Klangfarben, die Rhythmen und die emotionalen Stimmungen. Unter ihren sieben Kompositionen befinden sich wuchtige Powernummern und beachtliche Stimmungsbilder. Die transparente Aufnahme und das perfekte Zusammenspiel der Band veredeln das kompositorische Meisterwerk. **WS**

Edition Records / Membran (52:50)



BIG BAND, MODERN JAZZ

Espoo Big Band

Blood Red



Die große und die kleine Form

Hätte man vor drei Jahrzehnten Jazzkennern erzählt, dass bald wieder junge Big Bands sich mit den Facetten des Ensemblespiels beschäftigen, hätte man ungläubige Blicke geerntet. Die Orchester galten als „out“, fanden aber schrittweise über den Neotraditionalismus zurück in die zeitgenössische Szene und die Welt der jungen Musiker:innen. Beispiel Skandinavien: Mit dem Album „Blood Red“ fasst der finnische Komponist Mikko Hassinen in Töne, was er bei der Lektüre des Buchs „Rot ist mein Name“ des türkischen Nobelpreisträgers Orhan Pamuk empfand. Doch ganz so exotisch, wie man nun ver-

muten möchte, fallen die sechs Stücke nicht aus. Die Kompositionen stehen in der Traditionslinie des klangmalerischen, nicht im Swing wurzelnden europäischen Jazz und reichern diesen gelegentlich mit orientalisch anmutenden Wendungen oder mit elektronischen Effekten an. Die Arrangements reihen oft Combo- und Tutti-Passagen hintereinander und nutzen die Möglichkeiten der 19-köpfigen Besetzung nur begrenzt. Beispiel Österreich: Hin und wieder nutzt der Kern der Jazz Big Band Graz den Namen der Großformation mit einem kleinen Namenszusatz: „JBBG Smål – Gran Riserva“ nennt sie sich dann. Noch vor der Corona-Pandemie entstanden die Volumina 1 und 2 des Projekts „Times Of Change“ (38:20, Natango / Galileo MC, M:7, K:8), wobei der Gitarrist Nguyễn Lê und der Altsaxophonist Wolfgang Puschnig das Quintett in einigen Stücken ergänzten. Ausdrucksstarke Soli der Gäste sowie des Trompeters Horst-Michael Schaffer und des Tenorsaxophonisten Heinrich von Kalnein würzen die fünf von Rock- und Fusion geprägten Titel. Zudem singt Schaffer eine eigene Version des Shakespeare-Sonett „Where Are We Going“. Damit zeigt sich auch eine weitere Komponente des florierenden Big-Band-Wesens. Denn es geht nicht nur um den Sound im opulenten Rahmen, sondern auch um das Netzwerk, das solche Orchester bieten. Eine Grund mehr, als Musiker und Zuhörer darauf zu achten. **WS**

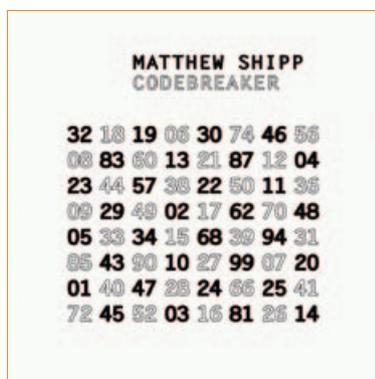
Galileo MC (68:50)



SOLO PIANO

Matthew Shipp

Codebreaker



Matthew Shipp stellt sich die Frage nach dem „Wohin?“ schon seit mehr als zwei Jahrzehnten. Fest in einem vielschichtigen Erbe von Bud Powell bis Cecil Taylor verwurzelt, genügt es ihm nicht, Gewissheiten zu widersprechen, indem er die Überlieferung demontiert. Mit dem Solo-Programm „Codebreaker“ führt der Wahl-New-Yorker vielmehr die Stränge zusammen, lässt die Musik tröpfeln, bröckeln, knüpft komplex geflochtene Motivnetze, deutet Harmonie und Zusammenhang an, nur um gleich wieder musikalisch weiterzuziehen. Der Titel wird Konzept, ständig wechseln Codes und Verweise sich ab, ohne Anspruch auf eine fertige Lösung. **RD**

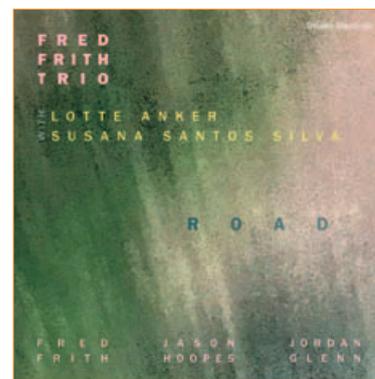
Tao Forms / Bandcamp (44:25)



MODERN JAZZ

Fred Frith Trio

Road



Um Fred Frith mag es zwar in letzter Zeit etwas stiller geworden sein, weniger kreativ ist er deshalb noch lange nicht. Im Gegenteil, „Road“ ist ein Doppelalbum seines Trios mit Bassist Jason Hoopes und Drummer Jordan Glenn, das auf der zweiten CD alternierend durch Saxofonistin Lotte Anker und Trompeterin Susana Santos Silva komplettiert wird. Frith war schon immer ein Melancholiker. Die epische Schwermut der beiden Aufnahmen schließt an Friths Alben der späten 1980er-Jahre an. Aus dem spontanen Spiel mit Sounds ergeben sich melodische Kausalketten, die auf waschechte Bewusstseinsstrommusik hinauslaufen. **WK**

Intakt / Harmonia Mundi (49:01, 55:11)

